



Saarlouis - heute vor 100 Jahren

Ein Rückblick auf 1925

Schlagzeilen – Anekdoten - Trivialitäten

Norbert Breuer-Pyroth (2024/2025)

Unter geschätzter Mitarbeit von Ingrid Wahl, Philipp Lenhof und René Pavie

Besonderer Dank gebührt und statten wir hiermit ab Herrn Dipl.-Bibl. Georg André, dem Leiter der Stadtbibliothek Saarlouis, und Herrn Dipl.-Hist. Erik Omlor vom Stadtarchiv Saarlouis für ihre wohlwollende Unterstützung bei besonderen Rechercheanliegen.

„Die Geschichte lehrt dauernd, aber sie findet keine Schüler.“

Als Abkömmling dieses Zitats der viel zu früh verstorbenen österreichischen Schriftstellerin Ingeborg Bachmann mag gelten, daß im Gegensatz zu Malern, Musikern oder Maßschneiderinnen der einzige Beruf, der seit mindestens 2000 Jahren kaum etwas dazu gelernt (und überdies selten eine adäquate Ausbildung genossen) hat, jener der Politiker zu sein scheint.

Leicht belegbar: Man führe sich bloß, mit gehöriger Abscheu, das tausendfach mörderische Gemetzel vor Augen, das die Machtlüsternen, bestallt oder selbsternannt, derzeit nicht nur im Nahen oder Fernen Osten anrichten. Eiskalt, aus purem Eigennutz, mit Messern zwischen den Zähnen.

Hochherzige, admirable Staatsmänner hingegen sind längstthin Mangelware geworden. Es gab sie. Eher einst. Vor einhundert Jahren war schon im „Saarlouiser Journal“ die Klage zu lesen: „Die Antike erzog den Staatsmann. Heute entstehen die Politiker aus dem Nichts.“

Der friedfertigen Kaste unserer EU-Oberen und ihren Vorgängern hingegen danken wir, daß wir so lange in Frieden leben wie noch niemals zuvor auf deutschem Boden. (*Dafür gönnen wir, freilich mit mißmutig heruntergezogenen Mundwinkeln, unseren Granden, Weiblein wie Männlein, ihre wahrhaft fürstlichen Apanagen.*)

Die Geschichte von deutschen Landen und damit auch unserem Saarlouis kann uns durchaus lehren, was wir tun und lassen sollten. Was Jenen blüht, die Tyrannen nicht rechtzeitig und entschlossen die Stirn bieten, ist im folgenden menetkelhaft dargestellt. Unlängst übrigens wurde in Saarlouis unweit der Lisdorfer Straße eine mannshohe Weltkriegsbombe entdeckt. Tausende Bürger mußten evakuiert werden - eine unsanfte Erinnerung an gar nicht so lange zurückliegendes...

Ohne unken zu wollen: Leider besteht - eingedenk der Jahrtausende währenden Historie - wenig Hoffnung, daß die Welt in einhundert weiteren Jahren friedlicher und klüger geworden sein wird. Ja, es bleibt zu befürchten, daß die Finstermänner uns leicht überwältigen werden, wenn wir nur an das Gute in allen Menschen glauben.

Ein Beispiel: 2025 - also einhundert Jahre nach 1925 und achtzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges - warnen der gegenwärtige Generalinspekteur der Bundeswehr, Carsten Breuer, und sein französisches Pendant, Rußland könne ab 2029 zu einem „großmaßstäblichen Krieg“ auf Nato-Territorium in der Lage sein.

Und der österreichische Oberst und Militäranalyst Markus Reisner schreibt uns allen hinter die Ohren, Rußland gehe es schon lange nicht mehr um die Ukraine - der Führungsriege sei es vielmehr ein Ziel, den russischen Machtbereich auszudehnen, dies auch früher, denn die Zeit bis 2029 sei die bedrohlichere Variante.

Die Hollywood-Ikone Clint Eastwood antwortete auf die Frage, was er am meisten fürchte: „Die Dummheit. Die Macht in den Händen eines Mittelmäßigen, der auf den Knopf drücken könnte.“

Work-Life Balance ist zwar lebensgenießerisch, überleben aber allemal besser. Auch der deutschen Politik scheint es zu dämmern, daß sie endlich auf gestreckten Galopp umschalten muß. Keine Minute zu früh, aber viele Jahre zu spät.

Natürlich: Dem steht die Kirchenlehre gegenüber, die da besagt: *Ich darf nichts Böses tun, um Gutes zu bewirken*. An dieser Stelle können und wollen wir dieses alte Menschheitsdilemma nicht argumentativ ausfechten, gleichwohl unwiderlegbare Fakten unterbreiten. Die durch die abendlichen Fernsehnachrichten täglich auf den neuesten Stand menschlichen Elends, hervorgerufen durch Schurken derselben Spezies, gebracht werden.

Unsere Heimatstadt Saarlouis war im vergangenen Jahrhundert gleich zweimal mittendrin in infernalischem Getümmel. Und zwar mit ganz unterschiedlichen Grauen.

Einmal, 1916, im Ersten Weltkrieg, in dem deutsche und französische Männer – allein vor Verdun mehr als 300.000 – in „Stahlgewittern“ rücksichtslos verheizt wurden, eben auch Saarlouiser. Mancherorts bei Verdun ragen noch Bajonette aus dem Erdboden. Rostzerfressene Relikte der Barbarei.

Das andere Mal, 1944-1945, als die Stadt im Zweiten Weltkrieg selbst zertrümmert, teilweise dem Erdboden gleichgemacht ward. Wer aufmerksam schaut, wird noch heute manche Spuren von Artilleriefeuer mitten in der Stadt entdecken.

Nicht nur unsere Heimatstadt ging unter: Vor mir liegt – *by the way* - ein wertvoller Foliant, der Dresden und das britische Bombardement wundersam unbeschadet überstanden hat. 30.000 Bombenopfer, darunter unzählige Kindlein, jedoch nicht.

Zwischendrin, von 1924 bis 1928, herrschte trügerische Ruhe. Bei - relativem - politischem und wirtschaftlichem Aufschwung. In den „Goldenzen Zwanziger Jahren“ nämlich - sie wurden, nebenbei bemerkt, erst nachträglich attributiv „vergoldet“ - konnten die Zeitgenossen wieder ein klein bißchen Mensch sein, vorübergehend tief durchatmen.

Die frivolen Schlager jener Epoche legen zuhauf Zeugnis von atemlos übermütigen Jahren ab.

„Wenn ich Liebe brauch', dann geh' ich zur Pauline“ stimmte orchestral ein.

„Wenn ich Liebe brauch', dann geh' ich zur Pauline.
Wenn ich Liebe brauch', ruf' ich Paulinchen an.
Wir wandern immer stundenlang ins Grüne,
Und wir spielen dort zärtlich Frau und Mann.

*Sie sagt: "Willst du was wissen?"
Ich sage meistens: "Ja!"
Sie sagt: "Du kannst mich küssen,
Denn es ist ja alles da!"
Wenn ich Liebe brauch', dann geh' ich zur Pauline;
Keine Andre hat alles wie sie."*

(Text und Musik: Austin Egen und Marek Weber)

Der erotische Plantagenrhythmus *Charleston* eroberte, durchaus passend zu aufgelockerter Stimmung und der trendsetzigen modischen Hochblüte jener Jahre, die Tanzböden und war für fünfzig Jahre auf diesen kaum mehr wegzudenken.

Die Ernüchterung ließ nicht lange auf sich warten, der Tanz auf dem Vulkan endete jäh. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 bis (im Kern) 1933, die unser Land besonders schonungslos traf.

Die hart ersparten Groschen oder gar noch antiken Goldmark auf der Stadtsparkasse Saarlouis reichten 1923 plötzlich gerade mal noch für zwei Päckchen a zwölf *Chesterfield-Cigarettes*. Ein Brot war im Deutschen Reich für eine Million Mark oder tags darauf für ein Vielfaches zu erstehen, zum Beispiel 14 Milliarden Mark im November. (Unser „Saargebiet“ war indessen von 1920 bis 1935 unter Verwaltung des „Völkerbunds“.)

Neben dem Dreißigjährigen Krieg soll auch die Hyperinflation zu Zeiten unserer Großeltern, beide wüteten gerade auch in unserer Region, im kollektiv vererbten Gedächtnis unsereins verankert sein. Bei albtraumhaften Reparationszahlungen der zwanziger Jahre, die sich als arg kurzsichtig mit bösen Folgen eben auch zynischerweise für die Schicksale der unversöhnlichen Kriegsgegner selbst erwiesen.

Mit mörderischem politischem Wahnwitz ohnegleichen hetzte die Geschichte weiter:

Es folgte die Apokalypse - mit dem Zweiten Weltkrieg. Dem tödlichsten Krieg der Menschheitshistorie. Mehr als 60 Millionen Tote. Und selbst den Verstorbenen auf dem Alten Friedhof in Saarlouis war keine Ruhe vergönnt, als sie von Bomben heimgesucht wurden.

Ein österreichischer Rattenfänger - auch auf dem Großen Markt schüttelte er die Hände begeisterter Damen, von denen eine, mir bekannte Oberlehrerin, noch lange nach dem Krieg von seinen blauen Augen schwärmte - wurde zum zigmillionenfachen Massenmörder. Für dessen weltumspannende Monstrositäten noch unsere unschuldigen Enkel bezahlen werden, beileibe nicht nur monetär.

Wir stehen fassungslos vor einer Geschichte, die niemals vergeht. Und Kolosse des Ungeheuerlichen wie die Antichristen Hitler, Lenin, Stalin oder Mussolini, alleamt unbegreiflicherweise nie exkommuniziert.

„Die Welt muß von dem größten Verbrecher aller Zeiten befreit werden“, beschwore Henning von Tresckow (1901-1944), Generalmajor der Wehrmacht und Widerstandskämpfer, seine Mitstreiter. Die ihren edlen Charakter und selbstlosen Wagemut mit dem Leben begleichen mußten.

Nehmen wir tief Luft und schreiten weiter.

Das Flair des alten Sarrelouis – das die Nazis sich erdreistet hatten, während ihrer Diktatur in „Saarlautern“ umzubenennen - ist danach eher still und leise verschütt gegangen. Es erstarb spätestens Anfang der 1970-er Jahre. Vielleicht sinnbildlich mit dem Metzer Bus. Der geduldig mit seinen hohen, bequemen Kunststoff-Sitzen auf dem Großen Markt wartete. Auf seine am Ende nur noch spärlichen Fahrgäste.

Und das war es dann auch fast schon mit der einst beigegoldenen, glanzvollen französischen Königsfestung ab 1680.

Die hernach - ab 1815 – zahlreiche angesehene preußische Söhne, darunter auch Admiräle, geboren hatte. Doch der Eminenteste aller Berühmtheiten war, ist und bleibt der für Frankreich, nicht für Preußen kämpfende, von Hause aus saarlouisrisch (seinerzeit noch mit weit mehr Gallizismen gespickt als heute) sprechende Marschall Michel Ney (1769-1815).

Nach dem in Saarlouis, wie schnöde, nur ein unbedeutender Parkweg benannt ist. Immerhin hat den Saarlouiser Gymnasiasten Michel Ney Nobelpreisträger und Haudegen Ernest Hemingway läblich, fast hymnisch verewigt. Er schrieb über „*seinen alten Freund Marschall Ney*“ gerührt „*wie viele Tage Ney persönlich mit der Nachhut auf dem Rückzug von Moskau gekämpft hatte, aus dem Napoleon mit Caulaincourt im Wagen davongefahren war*“.

Napoleon Bonaparte stand nicht an, Ney als „den Tapfersten der Tapferen“ („Le Brave des Braves“) zu belobigen. Natürlich: Auch Bonaparte war ein „ogre“ (frz. „Menschenfresser“) - und was für einer.

Erwähnen sollte man indes durchaus, daß in früheren Zeiten Soldaten gegen Soldaten kämpften und der Normalmensch („Schlachtenbummler“) zuschauen mochte. Zu Neys Zeiten waren Kommandeure noch unter Lebensgefahr inmitten des Kampfgeschehens. In der Neuzeit aber werden die Menschen, eben auch die Unbeteiligten, die ganz Unschuldigen, von Bomben wahllos zerrissen. Und die

Mordbuben sitzen derweil weit entfernt und kaltlächelnd bei Mokka und süßen Hussenkrapferln.

Von der französischen Stadt, einst noch als „französischste Deutschlands“ gepriesen, sind heute eher wenige, versprengte Landsleute aus dem Lande Louis XIV. übriggeblieben.

Die preußischen Nachfolger der Franzosen hingegen, zum Beispiel das 30. Infanterieregiment aus Saarlouis, sind mit ihren schmucken, achtungsgebietenden Uniformen immerhin noch im Stadtmuseum präsent.

In den 1970-er Jahren war Saarlouis noch original - *Pardon* - „saarlouiserisch“. Die kleinen Geschäfte in der Französischen Straße, und nicht nur dort, strahlten Vornehmheit und behaglich-traute Gemütlichkeit zugleich aus.

(Wenn ich das an dieser Stelle aus Gründen der Authentizität einflechten darf: Ich selbst bin 1954 geboren, mitten in der Saarlouiser Innenstadt aufgewachsen, und kann meine Vorfahren bis auf jene Menschen zurückführen, die Saarlouis ab 1680 gebaut hatten. Einer aus meiner Saarlouiser Sippe (General Paul Grenier) ist im Arc de Triomphe in Paris eingraviert.)

Heute werden die alten Saarlouiser, sofern sie nicht längst auf den nahen Saargau abgewandert sind, gelangweilt durch „Shops“ mit .com und .net am Ende, mittels zwar freundlicher, indes saarlouiserisch nur radebrechenden Digital-Koryphäen getötst. Mit „komm“ und „nett“ wäre doch bei weitem einladender und schicker, finden Sie nicht auch?

Die Geschäfte sind nicht mehr individuelle Saarlouiser Kreationen, sondern austauschbar und eher zum Gähnen langweilig. Es gibt sie auch gleichnamig und gleichförmig in Hamburg, Freiburg oder Augsburg. Wo bleibt da noch der unverwechselbare Charme von Saarlouis, wie es lebte und lebte?

Die jüngeren Saarlouiser ahnen kaum, was ihnen genommen und statt dessen aufgepropft wurde und wird. (*Ski-Rennläufer Felix Neureuther, Sohn von „Gold-Rosi“ Mittermaier und Christian Neureuther, bedauerte dieser Tage öffentlich, daß seine noch kleinen Kinder nicht mehr dergleichen wie die gemütliche, althergebrachte Jugend, wie er sie auf der Winklmoos-Alm genießen durfte, erleben können. Ich kann ihn gut verstehen.*)

In den 1950er bis 1990er Jahren war Saarlouis noch reich an menschlichen Originalen, an unverwechselbaren Geschäften. Ich erinnere mich lebhaft an so viele und ihre Eigentümlichkeiten. Natürlich kannten sie sich alle untereinander. Und nicht wenige waren nur an ihren Spitznamen zu erkennen. Um „den Pieper“ herum lief zum Beispiel noch der sogenannte „Holzrat“, der indes ein einfacher Schreinergeselle war, in blauer Arbeitskluft mit gut sichtbarem Zollstock.

Saarouis war ehedem ja noch eher kleinstädtisch geprägt, obgleich in der Stadt selbst mehr Menschen, namentlich Kinder, auch der Autor dieser Schrift, wohnten als heutzutage. Man denke an den Großen Markt, dessen einstmals überall belebte Fenster heute meist leer und blind sind; augenscheinlich wohnt dort ab 1. Stock kaum noch jemand. Ich kannte es noch ganz anders.

Vom Winde längst verwehte Stadtbilder, postkartenidyllisch ...

Da gab es nahe „Pieper“ bis fast in unsere Tage die Jussenhovsche, 1777 eröffnete „Schwanen-Apotheke“, die es von der Goethe-Zeit, der Geheimrat war seinerzeit 28 Jahre alt, bis ins Heute herübergeschafft hatte. Bis sie 2009 fast unbemerkt ihre Pforte schloß.

Um noch ein wenig mehr und tiefergehend in Erinnerungen zu schwelgen:

In der Französischen Straße warteten auf ihre Kunden die Drogerie Spies, das Schuhhaus Leinen, Stoffe Linhof, die Apotheke Goertz, Kurzwaren und Spitze L. Marx von 1847, die Café-Konditorei des Norddeutschen Teske, Schreibwaren und Bücher bei Bechel, das Sporthaus Metropol, der altbewährte Herrenausstatter Schreder, Haushaltswaren Leinen, die Kaffeerösterei Blasius mit exquisitem Maragogype, Feinkost Kray für die „besser Leit“ und der Uhrmacher Schlonski.

Fußläufig, ganz nah, finden oder fanden wir das alteingesessene Pelzhaus Rhein, das wohl dem Zeitgeist huldigend, das „Pelz“ im Namen längst gestrichen hat, das feine Damenschuhhaus Else Lauer, Friseur Flamersfeld mit seiner verwelkenden Klientel, Fernseher bei Gutmann, das Café Ulm, selbiges durchweht von einem Hauch großstädtischer Kaffeehausatmosphäre, das Reformhaus des noch im hohen Alter händchenhaltenden Ehepaars Sellier und nebenan Alexander Sellier, der famose Pianist, das italienische Restaurant Trevi, die Fahrrad-Eisfrau Toscani, die liebenswürdige Frau Schmitt in ihrem Gemüseladen in der Engelstraße, Spielwaren Schäftlein, die bis heute unerreichte Eisdiele Borzatti aus Bergamo, die exquisiten Metzgereien Münkel und Mouget, die Schuhmacher Auer und Münzmay, die Buchhandlung von Gruchalla, die Modehäuser Walter und Hild und Kaas, die Drogerie Notton, Herrn Jungmann, der Milch in Blechkannen und Eier feilbot, die kultigen Schülernippen Mex und Iff, natürlich die uralte „Stadtschenke“ und die „3 Lilien“ und so viele unverwechselbare Stätten mit ihrer reichen Geschichte mehr. Die unzählige Anekdoten wert wären.

Das Kaufhaus Pieper – vormals Ludwig Pieper – wäre ein eigenes, berühmendes Kapitel wert. Es feiert just in diesen Wochen sein 140-jähriges Bestehen. Schon 1925 war Pieper 40 Jahre am Platze.

Für viele Saarländer ist - etwas überzeichnet, doch mit mehr als einem Körnchen Wahrheit – Saarlouis gleichbedeutend mit Pieper und Pieper mit Saarlouis. Sie leben quasi für- und voneinander. Wenn Pieper nicht wäre, verlöre Saarlouis einen gewichtigen Teil seiner Einkaufs-Attraktivität.

Zumindest jeder Saarlouiser hat seine ganz eigenen, bis in die Kindheit zurückreichenden Erinnerungen an das weiträumige, vielgestaltige, individuell-originäre Kaufhaus im Herzen der Stadt, dessen Slogan einst war „Jede Abteilung ein Fachgeschäft“. Und Pieper hielt und hält weiter Wort. Kaufhäuser wie Joka und Prisunic, zogen seinerzeit nach einigen Jahren „geschlagen“ von dannen. Vorwiegend Tand und Trödel hatte in Saarlouis von jeher nur auf dem Ostermarkt Zulauf. Andere wie das elegantere Kaufhaus Karstadt aus Essen erwogen zwar ihren Hut in den Saarlouiser Ring zu werfen, sahen aber nach ausgiebiger Prüfung weise davon ab. Mit der Klasse von Pieper, dem Platzhirsch, vermochten sie nicht wirklich mitzuhalten.

Nur sehr wenige traditionelle Einkaufsstätten haben wie Pieper bis heute überlebt.

Die „Altstadt“ hat ihr typisches Ambiente, das ab den 1970-er Jahren aufblühte, großteils verloren. Der vierzig Jahre sehr rege „Altstadtförderverein“ ist nicht mehr, mit ihm der Besuchermagnet „Altstadtfesched“.

Symptomatisch: In diesen Wochen hat das ursaarlouiserische Lokal „Schwaggi“ seine Türen geschlossen. Für immer.

Natürlich sind fremdländische Gerichte eine kulinarische Bereicherung. Aber original saarländische Speisen wie beim „Schwaggi“, nicht zu vergessen die ursaarlouiserischen Rostwurstbuden, vor denen sich in den 1970-er Jahren noch lange Schlangen bildeten (auch beim „Altmann“ in der Silberherzstraße), sind ein Stück Heimat – offenbar bald gewesen ...

Mal ohne Schnörkel: Wir Wählerinnen und Wähler, wir echten, originären Saarlouiser mit Jenen, die die Stadt als Wahlheimat erkoren und die deutsch-französische Tradition hoffentlich mithochhalten, wünschen uns jedenfalls mehr Saarlouis - nicht nur von außen zu Volksfesten importiert, sondern mittendrin, tagtäglich, vor Bewohnern pulsierend und wabernd, und nicht nur von Besuchern überquellend. Wer spricht denn noch den althergebrachten Dialekt (*siehe Breuers „Wörterbuch des Alt-Saarlouiser Sprachgutes“*) der Einheimischen? Kennen Sie jemanden?

Wie die Welt sich heutzutage darbietet, wissen wir also, in all ihren Facetten, glänzend, modern, doch auch übergeschnappt in ihrem Gepräge und Gepränge. Zu oft düster und angsteinflößend, der Natur spottend. Manches erinnert fatal an die Epoche vor hundert Jahren - die den Untergang einläutete ...

Die vorstehenden Zeitfacetten und nachstehenden historischen Splitter aus 1925 mögen aufzeigen, wie rasant wir abrutschen könnten. Der US-amerikanische Literat Henry Mencken prophezeite in den zwanziger Jahren, in die wir sogleich eintauchen werden: „Eines großen und glorreichen Tages wird sich der Herzenswunsch der einfachen Leute erfüllen und das Weiße Haus mit einem wahren Idioten und narzißtischen Irren besetzt sein.“ Eine Jahreszahl hat Mencken nicht angegeben. *Honi soit qui mal y pense.*

Jahrhundertlang schilpten und zankten Legionen von Spatzen auf dem Großen Markt. Sie waren zuletzt noch lebende Überbleibsel des einst sandigen Exerzierplatzes. Es ist noch nicht lange her, daß der Rest von Sand auf den Seitenstreifen herzlos verschwand und mit ihm die letzten Sperlinge, die Sand und Schmutz („Dreckspatzen“) zum Leben benötigen.

Die Zeit, in der das alte Saarlouis noch lebte – nebenbei bemerkt: noch nahe dem Stadtkern voll von mannigfaltigen Vögeln und Schmetterlingen wie Schwalbenschwänzen - in dem ein Menschenschlag „paarlete“ (= von parler: frz. reden, sprechen), den es kaum mehr in seiner Einzigartigkeit zu bestaunen gibt, den wollen wir uns genauer anschauen. Durchaus mit Wehmut.

Den Saarlouiser Kosmos, das pralle Leben vor genau 100 Jahren. Erwecken wir es

...

Stellen wir die imaginäre Zeitmaschine jetzt also auf Rückwärtsgang.
Und das Alltagsgewimmel von damals, von nah und fern, wird wieder lebendig.

Das Jahr 1925: Schlagzeilen, Anekdoten, Trivialitäten aus Saarlouis und der Welt vor 100 Jahren

Hinweise:

Das Jahr 1925 war - schwerpunktmäßig mit seinen Saarlouiser Facetten - unsere Richtschnur, nicht streng die exakte chronologische Abfolge innerhalb des Jahres 1925.

Die Quellen sind durchaus üppig, so daß wir natürlich eine Auswahl treffen mußten. Da wo es historisch wird, Deutschland und die Welt ihre sonnigen oder düsteren Strahlen nach Saarlouis sandten, bemühten wir uns selbstverständlich ebenfalls streng um weitestmögliche Akkuratesse.

Doch auf dem Hauptgleis ging es uns mehr darum, ein unterhaltsames Kaleidoskop der Stadt Saarlouis vor hundert Jahren, 1925, nebst ihrem geographischen und universalen Umfeld zu zeichnen. Auch dies natürlich überlieferungsgut.

++ Auf dem Kleinen Markt stießen ein Lieferwagen und ein PKW zusammen. Neben den Vorderrädern gingen die Lampen in Trümmer.

++ Der französische Oberkommandierende in Syrien, General Paul Maurice Sarrail (1865-1929), gab ein großes Ballfest, auf dem die Frauen seiner Offiziere weit ausgeschnittene Kostüme trugen. Der im Rufe der Heiligkeit stehende Oberpriester der aufständischen Drusen war vom Anblick der – ihm zufolge - „nackten Teufelinnen“ dermaßen erschüttert, daß er sich drei Tage in seiner Moschee einschloß. Um durch Gebet und Fasten für die unfreiwilligen Sünden seiner Augen zu büßen.

++ Die norwegische Hauptstadt hieß von 1624-1924 Christiania; nun erhielt sie ihren althergebrachten Namen Oslo zurück. (*„Oslo“ hatte auch in Saarlouis durchaus seinen Stellenwert, als Synonym für einen gewaltigen Umweg nämlich, den man natürlich auch nehmen könne, wenn man von Neuforweiler nach Altforweiler fahren mußte.*)

++ Das Eisenwerk Fraulautern sucht im Januar einhundert „kräftige Mädchen“.

++ Der Gerichtsvollzieher annonciert für Düren eine Zwangsversteigerung, und zwar für ein „fettes Schwein“.

++ Die „Dänische Wochenschrift für Ärzte“ beleuchtet grell „Die Folgen des finnischen Alkoholverbotes: Die letzten zehn Jahre zeigen einen vermehrten Gebrauch und Mißbrauch alkoholischer Getränke, der sich auf Kreise erstreckt, in denen man ihn früher nicht gefunden hat. Das gilt besonders für die überhandnehmende Trunksucht unter Frauen und Kindern. Diese genießen jetzt Alkohol rein und unvermischt. Die Knaben kommen mit der Schnapsflasche in die Schule, und nach Auskünften der Eltern hat die ausgebreitete Trunksucht unter der Jugend dazu geführt, daß Kameraden, die nüchtern und anständig sind, ausgelacht und verspottet werden. Auf Festen sind junge Mädchen betrunken gewesen, was vor Jahren unmöglich gewesen wäre. Der Alkoholmißbrauch habe ferner eine Vermehrung vieler Krankheiten mit sich gebracht, nicht zum wenigsten der Geschlechtskrankheiten.“

++ Wie der kanadische Arzt Dr. Millard mitteilt, seien kurze Betten für einen zwei Meter messenden Mann eine Folterkammer, zumal er nicht damit rechnen könne in gekrümmter Haltung warme Füße zu bekommen.

++ Werbeanzeige, vermutlich der Saarlouiser Seifensiederei Alff, die sich in der Silberherzstraße hinter der heute noch erhaltenen mittigen

Toreinfahrt befand: „Koch die Wäsch' mit Alffaflocken. Laß Dich nicht durch and're locken. Denn mit diesen fällst Du rein. Alffaflocken müssen sein.“

++ Der britische Archäologe Howard Carter öffnet beim ägyptischen Luxor das Grab von Tutanchamun. Der sog. „Fluch des Pharao“ geht auf eine seitdem aufgetretene Häufung von Todesfällen und andere unerklärliche Geschehnisse zurück.

++ Das nationalliberale „Saarlouiser Journal“ wirft der katholisch-sozialen „Saar-Zeitung“ vor, Hetzartikel zu veröffentlichen.

++ Leipzig beschließt die Schließung seiner einunddreißig Bordelle

++ In den USA lässt sich der professionelle vormalige Weltmeister-Ringer Wladek Zbyszko, bekannt für seine Kampfkünste und seine einschüchternde Präsenz bei 100 kg Körpergewicht, von seiner Ehefrau scheiden. Sie ist 1,50 m groß und wiegt 47 kg. Wie auch das Urteil wiedergibt, wurde er von seiner Frau mißhandelt, vornehmlich geschlagen. Ihm sei die Ehe dadurch unerträglich geworden.

++ Der wenige Wochen zuvor aus der Haft entlassene österreichische Kunstmaler und angehende Buchautor („Mein Kampf“) Adolf Hitler gründet im Münchner „Bürgerbräukeller“ die NSDAP neu. *Er wird als einer der größten Volksverderber und Massenmörder in die Weltgeschichte eingehen. Zwei Tage nach Mussolinis gewaltsamem Tod wird sich Hitler erschießen, „um nicht im Panoptikum ausgestellt zu werden“, wie er äußerte. Seine Leiche wird verkohlt aufgefunden werden. Seine Überreste werden in einer Margarinekiste in Rußland aufbewahrt.*

++ Der Stadtrat von London beschließt, daß Frauen, die im Besitz eines medizinischen Doktor-Diploms sind und in städtischen Kliniken arbeiten, ihren Dienst quittieren müssen, wenn sie sich verheiraten.

++ Der „Bund deutscher Frauenvereine“ hält in Dresden seine Generalversammlung ab. Hauptthema: „Der Frauenwille in der sozialhygienischen und in der Kulturgesetzgebung.“

++ Köln ist die erste deutsche Stadt, die das für Frauen neue Arbeitsgebiet der weiblichen Polizei in Angriff genommen hat. Sie hat eine Dame namens Josephine Erkens zur Leiterin der Frauenwohlfahrtspolizei berufen. Ihr Vorgesetzter ist Herr Dr. jur. Hermann Bolzau (1883-1946), Direktor bei der Stadtverwaltung in Köln. (*Anmerkung des Autors Norbert Breuer-Pyroth: Wie es der Zufall will: Der fortschrittliche Dr. Bolzau, enger Mitarbeiter des Bürgermeisters Konrad Adenauer, hatte die verwaiste Schwester meines Saarlouiser Großvaters Anton Pyroth adoptiert, meine*

Großtante Luzie, deren elsässische Mutter früh an TB verstorben war. Sie wohnten im heutigen Hause Deutsche Bank am Großen Markt. Und wie es der Zufall noch mehr will: Sein privater Jugendstil-Schreibtisch ziert – mit dem Stempel „Bolzau“ im Inneren - bis heute mein Büro. Die ehedem besonders engen Beziehungen, gleich auf etlichen Ebenen, zwischen den Städten Saarlouis und Köln sind seit langem bekannt.)

++ Im „Palast-Kino Saarlouis“ läuft der Film „Mädchenhändler von New York“. Aus der Filmwerbung erfahren wir: Dreitausend Mädchen und Frauen seien spurlos verschwunden, entsprechende Meldungen beim nächsten Polizeiamt seien unbedingt erforderlich.

++ In der Fraulauterner Ulanenstraße kehrt ein Arbeiter betrunken in seine Wohnung zurück und fällt um. Mit schweren Verletzungen wird er ins Krankenhaus eingeliefert. Ob er für die Kosten aufkommen könne, wird bezweifelt.

++ Die weithin bekannte, angesehene Saarlouiser Karnevalsgesellschaft „Hirle“ tagt.

++ Die Unternehmen BASF, Bayer, Hoechst und Agfa schließen sich zum weltweit erfolgreichen, doch auch unseligen Chemiekonzern I.G. Farben zusammen.

++ Der Faschist Benito Mussolini errichtet in Italien eine Diktatur. Kurz darauf wird die Einführung des Frauenwahlrechts vom Parlament abgelehnt. *Mussolini wird 20 Jahre später von kommunistischen Widerstandskämpfern erschossen und wie seine Geliebte Clara Petacci Kopf nach unten aufgehängt und ausgestellt werden.*

++ Der Ire George Bernard Shaw erhält den Nobelpreis für Literatur.

++ Die „Kreis-Sparkasse“ [sic] befindet sich jetzt auf dem Kleinen Markt, früher „Hotel Kaiserhof.“ Noch heute ist sie dort vorzufinden. Die vormaligen Hotelumrisse lassen sich noch erahnen.

++ Griechenland erlässt eine Vorschrift zur weiblichen Kleiderlänge: Von der Ferse aufwärts sind nur mehr 30 Zentimeter gestattet.

++ Reichspräsident Paul von Hindenburg ist Schirmherr der Berliner Ur-aufführung des Films „Bismarck“.

++ Gesucht wird nach Bous: „Braves, in allen Hausarbeiten erfahrenes katholisches Mädchen, nicht unter 18 Jahren“.

++ Internationale, wegweisende Konferenz von Locarno. Beteiligte Staaten: Deutschland, Italien, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund (erfolgt 1926) wird vorbereitet.

- ++ „Der rasende Reporter“ von Egon Erwin Kisch erscheint.
- ++ Der Reichstag in Berlin verabschiedet ein Gesetz „zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“, gegen die Stimmen von Sozialdemokraten und Kommunisten. Der weitergehende Antrag, das gesamte Volk davor zu schützen, fiel hingegen durch.
- ++ Eine Tanzwelle schwappt aus den USA herüber: namentlich der Charleston, der den vom abgedankten Kaiser Wilhelm II. ungeliebten Tango in den Hintergrund treten ließ. Jazz und Swing triumphieren, und natürlich Josephine Baker. Die Saarlouiser waren keine Hinterwäldler. Sie kannten durchaus die frivolen Berliner Gassenhauer: „Wenn ich Liebe brauche, dann geh ich zur Pauline“, „Fräulein, wolln Sie nicht ein Kind von mir?“, „Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt ...“
- ++ Endlich gab es Tankstellen. Zuvor mußte man das Benzin noch in der Apotheke erstehen. Senf übrigens auch (meist grob, gekörnt).
- ++ Zeitungsmeldung: „Weg mit dem Bubikopf. Viele Damen, die sich nicht den modernen Bubikopf zugelegt haben, wird der Einkauf des Frühlingshutes außerordentlich erschwert. Von überall her kommen Klagen, daß die neuesten Damenhatmodelle so klein gehalten sind, daß sie nur für das kurzgeschnittene Haar passen.“
- ++ „Rahma“ (ehedem noch mit h geschrieben) wirbt in Saarlouis für ihre „buttergleiche“ Margarine und verspricht „Größeren Ernährungsgenuß und geringere Wirtschaftssorgen.“
- ++ Das „Optik-Geschäft“ Bohr in der Titzstraße 2 (später „Brillen-Bohr“ am Großen Markt) bietet Wetzlarer Okulare, sogar für „Fleischbeschau“.
- ++ Am 26. Mai findet in Saarlouis die Versteigerung von Altmaterialien aus Kasernen statt, unter anderem von „6 Stück Klosettschüsseln ehemaliger Militäraborte“.
- ++ Make-up für die Damenwelt ging noch unter dem Ladentisch weg. Denn es war eher ein Erkennungszeichen für Prostituierte oder Schauspielerinnen.
- ++ Die „Saar-Zeitung“ prangert die Verschwendug der unter französischer Aufsicht stehenden Grubenverwaltung an, zum Beispiel die Neubauten von Kirchen und einer Zentrale in Fenne; es handele sich um einen „offenkundigen Skandal“, den Paris ja nun endlich unter die Lupe nehme.
- ++ Im Saarlouiser Gasthof Willi Scholl gibt es „Andouille“ (saarlouisisch „Aanduddl“) mit Erbsen. (= Harte, scharf geräucherte, längliche Wurst aus Därmen des Schweins; sie wurde in der Erbsensuppe

mitgekocht; vom frz. Andouille oder andouillette = Kaldaunen-, Kuttel(brat)wurst; Mettwurst)

++ Zum einen fehlt in nahezu keiner Ausgabe der Saar-Zeitung der Aufruf „Gedenkt der hungernden Vögel“. Zum anderen wird zur Bekämpfung von Krähen und Sperlingen durch Gift aufgerufen. Durch deren Schäden in Höhe von Millionen Goldmark leide die Landwirtschaft erheblich. Die nötigen Gifte könnten von der „Landesanstalt“ gegen „Giftschein“ bezogen werden.

++ Das Pianohaus Mamert Hock in der Silberherz- und Vaubanstraße bietet „Pianos, Harmoniums, Pianostühle“. Ein gleichnamiger Sproß der traditionsreichen Hock-Familie war nach dem 2. Weltkrieg lange Jahre tüchtiger Vorsitzender des Turnvereins 1872 Saarlouis, damals noch „Turn-Verein Saarlouis E.V.“

++ Die Firma Carl Hock am Großen Markt 24 hingegen bietet den selbstgefertigten Schrankmusikapparat „Adolphon“ an, der konkurrenzlos sein soll. (*Ob die Geräte nach 1945 noch unter diesem Namen vertrieben wurden, darf füglich bezweifelt werden.*)

++ Um die Hühnerzucht rentabel zu gestalten, wird ein „selbsttätiger Stallöffner“ vorgestellt und *en détail* erklärt. Die Hühner sollen ihn auch ohne Anleitung sogleich begreifen.

++ „Paul Leinen“ in der Französischen Straße 5 ist unter Telefon 618 zu erreichen und bietet „Öfen und Kochherde“.

++ In der Titzstraße 15 lässt sich Herr Dr. med. Hans Steffens nieder, seines Zeichens Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden. Er ordiniert ab 9.30 Uhr morgens, doch nur für viereinhalb Stunden täglich, bei zweieinhalb Stunden Mittagsruhe.

++ Das Spirituosenhaus A. Kress (Telefon 637) am Deutschen Tor bietet via Anzeige nicht nur Schnaps der Früchte Mirabell, Quetsch und Kirsch, sondern auch „Krankenweine“; letztere waren seit 1912 durch einen preußischen Erlaß verboten, was in Saarlouis aber offenkundig niemanden kümmerte. Diese namensanalogen „Frankenweine“ galten als guter Schutz vor Pest und Cholera, weil es im bayerischen Franken im 19. Jahrhundert merklich weniger daran Erkrankte gab.

++ „Persil“ empfiehlt sich derweil den Saarlouisern für die „keimtötende Krankenwäsche“. Denn: „Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit.“

++ Johann Hirt teilt öffentlich mit, daß er „alle Aussagen gegen Matthias und Jakob Webers aus Mechern als unwahr zurücknimmt“. (*Ob mit Bedauern, wird nicht weiter mitgeteilt.*)

++ Schwere Explosion auf der Grube Merlenbach [sic] wird gemeldet. Ein Munitionsschuppen mit Dynamitkisten war in die Luft geflogen. Es gab keine Toten, aber um die 50 Verletzte, darunter 25 Schulkinder. Sachschaden zehn bis zwölf Millionen Franken.

++ Das Fußballspiel Lisdorf gegen Wallerfangen endet 6:4. Drei Lisdorfer Spieler wurden wegen „rohen Spiels“ vom Platz gestellt. Das Ergebnis stelle den Spiel-Verlauf auf den Kopf; der Wallerfanger Torhüter soll aber auch schon mal besser gehalten haben. Wobei seine Vorderleute allerdings arg unachtsam agiert haben, wie der Reporter moniert.

++ Jubelfeier anlässlich des vierzigjährigen Pfarrjubiläums des Hochw. Herrn Dechanten, Prälaten, Ehrendomherrn und Geheimkämmerers des Apostolischen Stuhles, Monsignore Alexander Subtil. Später sollte nach ihm die imposante Ludwigsglocke der Katholischen Kirche am Großen Markt sowie eine ausgedehnte Ringstraße (nahe Robert-Schuman-Gymnasium) benannt werden.

++ Inserat: „Fleißiges Mädchen nicht unter 20 Jahren, das schon in Stellung war, und Liebe zu Kindern hat, für sofort gesucht.“

++ Ein frankreichskeptisches Saarlouiser Blatt zog vom Leder:

„Die Autonomiebewegung in Elsaß=Lothringen. Es gärt, stürmt und tost schon seit langem in Elsaß=Lothringen. Versailles hatte das Land 1919 von Deutschland getrennt und zu Frankreich geschlagen. Viele waren damals trotz des teilweise frenetischen Jubels ob der Rückkehr zur mère patrie sehr skeptisch. Sie wußten, daß der Germane konsequenter, gerechter und toleranter ist, als der Franzose, dem die ruhige, nüchterne Ueberlegung mit dem Temperament durchgeht. Und so ist es denn eingetreten, was Politiker auf weite Sicht vorhergesehen und -gesagt hatten: Elsaß=Lothringen wird von Frankreich unterdrückt, ausgesogen, ja ausgeplündert. Dazu kamen noch die scharfen, kirchenfeindlichen Bestrebungen des Linksblocks, die dem gläubigen Elsaß=Lothringen den letzten Stoß in seiner Hinneigung zu Frankreich, wenn eine solche bestanden hat, gegeben haben. Der Kampf um Elsaß=Lothringen ist daher auf der ganzen Linie in heftigster Weise entbrannt.“

++ Rückkehr Englands zum Goldstandard.

++ In Fraulautern wird eine zugelaufene, etwa zehn Monate alte Ziege versteigert, da sich der Eigentümer partout nicht melde.

- ++ Die Münchnerin Mathilde Benz (1901-1977) – berühmt unter ihrem Künstlernamen Lee-Parry – war damals stark en vogue. Sie spielte u.a. auch in „Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm“ und „Der lebende Propeller“. So durfte sie auch in Saarlouis nicht fehlen. Das „Palast-Kino Saarlouis“ zeigt: „Lee-Parry, die schönste Frau Europas“ im „Großfilm“ „Luxusweibchen“. Falls sie die Rauchschwaden durchdrang. Zur damaligen Zeit durfte in den Kinos nämlich noch geraucht und Bierhumpen gestemmt werden; die Filme liefen in Stummfilmzeiten oft nur nebenbei.
- ++ Das Kaufhaus Friedrich Pieper, Am Markt 27 (Neubau), eröffnet ab dem Vormittag 1. Juli, 8 Uhr, seinen „Sommerwaren-Ausverkauf“. „Wegen der grossen Geldknappheit“ seien die Preise herabgesetzt. Angeboten werden unter anderem Damenkleider in Cheviot.
- ++ Zeitungsmeldung: „Immer wieder das leidige Abspringen von der Straßenbahn. Schlimme Verletzungen hätte sich ein junger Mann aus Diefflen durch das Abspringen aus einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnwaggon zuziehen können. Anscheinend war er etwas angetrunken, überschlug sich beim Sprung und kam seiner ganzen Länge nach in den Straßenschmutz zu liegen. Zum Glück kam er noch mit leichten Verletzungen und einer arg zerrissenen Hose davon.“
- ++ In Ittersdorf ereignet sich eine folgenreiche Tragödie, die in den Saarlouiser Blättern breiten Widerhall fand. Landjäger erschießen einen arbeitslosen Dorfbewohner, der nachdrücklich um Arbeit nachsuchte. Nachdem er abschlägig beschieden worden war, ließ er seiner Wut freien Lauf. Dafür büßte er ganz unverhältnismäßig - mit seinem Leben. (*Das Geschehnis wird in einem eigenen Beitrag für „Unsere Heimat“ ausführlich geschildert werden.*)
- ++ Saarlouis, Zeitungsnotiz vom 6. Juli: „Der so lang ersehnte Regen ist nun endlich über unsere Gegend gekommen. Die dürren Aestchen in den Laubbäumen waren herausgerüttelt, die von Staub bedeckten, grau scheinenden Blätter der Bäume und Sträucher hatten ihr schönes Grün wiedererlangt.“
- ++ Wenige Wochen vor Beginn der heißen Jahreszeit lautet eine abgedruckte Aufforderung an die Saarlouiser Stadtverwaltung: „Baut Badeanstalten! Gründet Schwimmvereine!“ (*Wir verweisen auf den Beitrag in „Unsere Heimat“ (Heft Nr. 2, 2025) von Erik Omlor „Dem Weltkrieg zum Opfer gefallen - Das Projekt eines Jugendstilbades für Saarlouis“ in dem viel bebildertes Wissenswertes auch über die Saarlouiser Flussbadeanstalten um 1925 nachzulesen und zu betrachten ist.*)

++ Am Dreißigerdenkmal im Stadtgarten findet am 12. Juli eine Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Friseurzwangsinnung statt.

++ „*Aus dem Gerichtssaal. Sitzung der detachierten Strafkammer in Saarlouis. Der pensionierte Bergmann G. aus Fraulautern ist angeklagt, eine Gans gestohlen und dieselbe verkauft zu haben. Als Hehler steht der ebenfalls pensionierte Bergmann T. ebenfalls aus Fraulautern unter Anklage. Derselbe hat in Saarlouis dem G. die Gans, die ihm zum Kauf angeboten wurde, für den Preis von 5 Fr. gekauft, trotzdem er von dritter Seite gewarnt worden war. Der eigentliche Täter G. ist Alkoholiker und hat den Diebstahl – wie mit Recht der Sachverständige Oberarzt Dr. Langer-Merzig ausführte – lediglich zu dem Zweck begangen, die gestohlene Gans zu verkaufen und das Geld in Alkohol umzusetzen. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen schweren Diebstahls 1 Monat Gefängnis und gegen den Angeklagten T. wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis und beide zu den Kosten des Verfahrens. Das Urteil lautete gegen G. wegen schweren Diebstahls 2 Wochen Gefängnis und gegen T. wegen Hehlerei auf 50 Fr. Geldstrafe. Ebenso haben beide Angeklagten die Kosten zu tragen.*“

++ Der US-Amerikaner Johnny Weissmuller (1904-1984), der später die Filmrolle des „Tarzan“ spielte, kroakt mit 2:15,2 Minuten einen neuen Weltrekord über 200 m.

++ „Ein Kellerbrand brach gestern abend kurz nach 7 Uhr in der Zeughausstraße aus. Einige Gäste gingen sofort an die Löschung des Brandes, bis die Feuerwehr zur Stelle war. Diese, sowie die Sanitätskolonne erschien nach einigen Minuten, nachdem durch die Sirene das Feuersignal gegeben war. Nach ihrem tatkräftigen Eingreifen gelang es in kurzer Zeit, den Brand zu löschen.“

++ Der sehr beliebte Saarlouiser Männer-Gesangverein bietet zu Weihnachten einen Familienabend im „Münchner Kind'l“ (heute KSK-Hintereingang), mit Verlosung und Tanz. Zuvor lädt er zu einem Konzert am Nikolaustag ein. Neben anderem werden die „Weihnachtsglocken“ von Sonnet geboten. Frau Jussenhoven bietet ein Sopransolo mit Frau Dr. Lauer am Klavier. (= Apropos Jussenhoven: Die Saarlouiser „Schwanenapotheke“ am Großen Markt 26 schloß 2009 still ihre Pforte, ohne Medienecho. Sie war indes seinerzeit das älteste Saarlouiser „Geschäft“. Begründet wurde sie um 1777, also noch in der Goethezeit. Letzter Eigentümer war 42 Jahre lang Herr Apotheker Jussenhoven-Holz.).

++ Unterzeichnung der Locarno-Verträge durch die Teilnehmerstaaten in London. In der Folge tritt die deutsche Regierung zurück. Auf Reichskanzler Stresemann wird ein Attentat versucht.

++ Zwei Saarlouiser Briefe an das Christkind.

1 – „Liebes Christkind. Ich bitte Dich mir eine Festung mit deutschen Soldaten zu bringen. Wenn es aber nicht möglich ist, dann bringe mir bitte einen Bahnhof, mein Zug ist noch sehr schön, Gruß Paul.“

2 – „An das liebe Christkind. Liebes Christkind! Jetzt naht das hl. Weihnachtsfest, wo sich jedes Kind etwas bei dir wünschen darf. Auch ich wünsche mir bei Dir ein Märchenbuch, ein Spiel, einen Baukasten, einen Rosenkranz, und Farben. Wenn Du aber glaubst, liebes Christkindchen, daß ich nicht so viel verdient habe, streiche manches durch. Hoffentlich wirst Du mir etwas bescheren, ich will Dir auch immer ein braves, dankbares Kind sein. Absender: Albrecht“

++ Wie der Weihnachtsgottesdienst in der Saarlouiser katholischen Kirche am Großen Markt in der Mette zu dieser Zeit noch zelebriert wurde, schilderte uns Hans A. Steffen (†) in seiner Erzählung „Advent und Weihnachten im alten Saarlouis“, hier ein Auszug:

„Die Kirche war hell erleuchtet. Von den mächtigen Säulen am Mittelgang hingen wunderschöne Fahnen herab. Der eindrucksvolle Hochaltar erstrahlte goldfarben im Licht vieler Kerzen. Heute standen auf jeder Seite des Altares nicht nur drei Kerzen wie gewöhnlich, sondern sechs, schlank und hoch, die den Opfertisch mit den weit ausgeklappten Altarbildern hell erleuchteten. Links und rechts vom Altar standen goldgelb strahlend die beiden elektrischen Kandelauber, umgeben von Lorbeer- und Palmbäumen. Wir hatten Gottlob noch einen Platz in der fast gefüllten Kirche gefunden. Ich konnte gut beobachten, wie der Kirchenschweizer mit Dreispitz und Hellebarde durch den Mittelgang schritt. Er stieß hier und da mit der Hellebarde leise auf und wies die in den Seitengängen stehenden Kirchenbesucher auf noch freie Plätze hin.

Die Glocken schwiegen. Der Kirchenschweizer ging bis zur Mitte der Kommunionbank vor dem Altar und senkte seine Hellebarde in dem Augenblick, als an der Sakristei das Glockenzeichen zum Beginn der heiligen Messe gegeben wurde. Mächtig setzte nun die Orgel ein, und aus der Sakristei nahte feierlichen Schrittes der lange Zug. An seiner Spitze die Meßdiener mit dem Tragekreuz und die beiden Leuchterträger. Anschließend kamen die Träger des

Weihrauchfasses und der dazugehörenden Utensilien. Dem Weihrauchfaß entströmte ein feiner blauer Rauch mit seinem charakteristischen Duft, den ich noch heute gerne wahrnehme. Es folgten die geistlichen Herren in vollem Ornat, unter ihnen einige Patres, die wohl von weit her angereist waren, um wieder einmal Weihnachten in der Heimat zu erleben. Die „drei Herren“, wie wir sie damals nannten, die eigentlichen Zelebranten dieser Messe, schritten am Schluß dieser Prozession. Sie trugen, dem Fest angemessen, wunderschöne goldene Gewänder. Sie gingen zum Altar und begannen die heilige Messe mit dem Stufengebet „Zum Altare Gottes will ich treten ...“, Chor und Orgel intonierten „Stille Nacht“, und alle sangen inbrünstig mit. Zum Gloria wurde es dann recht laut und fröhlich. „Erde singe, daß es klinge!“ hieß das schöne Lied, das man heute nur noch selten hört. So erlebte ich zum ersten Mal die feierliche Mette in meiner Heimatkirche. Bis heute steht mir dieses Erlebnis deutlich vor Augen. Einfach bedauerlich, daß unsere heutige Jugend die damalige Schönheit ihrer Saarlouiser Kirche nicht mehr erfahren kann.“

* Quelle: „Vaschtesche mich“ - Das original Alt-Saarlouiser Wörterbuch

Anmerkung des Autors: Die Katholische Kirche auf dem Großen Markt wurde im 2. Weltkrieg, offenbar um nicht noch mehr Zorn des Allerhöchsten auf die Kriegsherren herabzurufen, verschont. Mit weniger Großmut beglückte die Kirchen-Obrigkeit selber ihre Christen. Alldieweil das Kirchenschiff nämlich Anfang der 1960-er Jahre - aus statischen Gründen, um nicht weiter im Sumpf zu versinken - abgerissen und durch eine seelenlose Betonscheußlichkeit bar jeder Geborgenheit ersetzt wurde. So daß man sich später gar genötigt sah, alten Saarlouiser Kirchenschmuck samt Altar aus feuchten, teils weit entfernten Hinterhofecken wieder zusammenzuklauben. Augenscheinlich um Gott nebst Petrus und Paulus, die am Kircheneingang mutterseelenallein, ja geradezu diasporisch wachten, nicht noch bitterlicher zum Weinen zu bringen. Ein Hoch im nachhinein auf die wunderschöne hellhölzerne „Notkirche“ der 1960-er Jahre. Ihr gebührte ein Denkmal.

++ Noch wirbt die Cigarettenfabrik A. Batschari für ihre Rauchwaren, doch nicht mehr lange. Zu Beginn der kommenden Weltwirtschaftskrise wird sie zerschlagen und untergehen.

++ Für Gesprächsstoff sorgte: „Ein junges altes Ehepaar: Vor dem Standesamt schlossen ein 75-jähriger Junggeselle und eine 59-jährige Jungfrau den Bund fürs Leben.“

++ Die „Centralgarage“ von Richard Beaumont in Saarlouis wirbt für ihre Citroen.

++ Das Baugeschäft N. Hanus in Fraulautern stellt für Tholey zwanzig Maurer ein. Küche auf der Baustelle.

++ E. Merkwitschka, Zeughausstraße 12, unterhält ein großes Zopflager. Außerdem Ankauf von Frauenhaar.

++ Zeitungsmeldung: „Café Weber. Wie zu erfahren war, baut Herr Weber sein Café um. Es soll nach modernen Grundsätzen in großstädtischer Weise renoviert und nach Fertigstellung eine Zierde des Großen Marktes werden.“

++ Falsche Drei- und Einmarkstücke sind in den Verkehr gebracht worden.

++ Es wird geweissagt, es werde in 100 Jahren möglicherweise ein sechsjähriges Kind unter Einfluß des Hochfrequenzstroms in der körperlichen und geistigen Entwicklung einem achtzehnjährigen Jüngling von heute entsprechen. (*Daß Entwicklungen späterhin auch gegenläufig ablaufen mögen, wurde dabei nicht bedacht.*)

++ Annonce: „Schöne volle Körperperformen durch ‚Hegro-Kraftpulver‘, denn Magerkeit wirkt unschön. In 6-8 Wochen bis zu 30 Pfund Gewichtszunahme. Zu bestellen bei Berlins ältester Apotheke ‚Simons‘. Viele Dankschreiben.“

++ Der Saarlouiser Bürgermeister Dr. Latz erinnert an die Entrichtung der Lohnsteuer.

++ Die „Restauration Lachwald“ wirbt mit der Bezeichnung „Schönster Wald-Aufenthalt im Saargebiet“.

++ Anzeige im „Saarlouiser Journal“: „Tüchtiges Mädchen für Wirtschaft und Haushalt für sofort gesucht“.

++ Die „Blumenhalle Zimmer“ teilt ihrer werten Kundschaft mit, daß sie ihr Geschäft von Silberherzstraße 11 nach Silberherzstraße 2 verlegt.

++ Die Zahnpraxis des Dentisten A. Gehl, Bahnhofstraße 2, offeriert Zähne in 90-karätigem Gold von 90 Francs. Außerdem: „Schmerzloses Zahnzeihen speziell für nervöse Patienten“ wird zugesichert.

++ Das „Havannahaus“ J. Frenkel, Deutsche Straße 14, sucht einen tüchtigen, fleißigen Reisenden, welcher über gute Zeugnisse verfügt. Vergütung nach Übereinkunft.

++ Anzeige: „Warnung: Ich warne hiermit jedermann meiner Frau Maria Spoo, geb. Löw, Hülzweiler, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Ch. Spoo, jr. Saarlouis.“

++ Zeitungsmeldung: „Brüderliche Liebe. Zwei Brüder waren aus unbekannter Ursache am Kirmesmontag nachmittag in Streit geraten. Nach einem heftigen Wortwechsel gingen die Streitenden zu Täglichkeiten über, und zwar wurde der jüngere der beiden Brüder von dem älteren derart geschlagen, daß er wie leblos zu Boden sank. Glücklicherweise

war die Verletzung nicht ernstlicher Natur. Die beiden Brüder leben heute schon wieder in Frieden.“

++ Auch Saarlouiser können nun profitieren: „Schneiders Apotheke in Saarbrücken bietet bei Korpulenz–Fettleibigkeit Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Entfettungstabletten an. Ein vollkommen unschädliches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Ausf. Broschüre mit ärztl. Gutachten gratis.“

++ In Ungarn wurde die Stelle des Scharfrichters neu ausgeschrieben. Es bewarben sich unter zwanzig drei, die Berufserfahrung als Gehilfen beim früheren Henker insoweit besaßen, als daß sie an teils bis zu 300 Hinrichtungen teilgenommen hatten. Ein Fleischergeselle glaubte, in seinem Handwerk einschlägige Empfehlungen zu besitzen. Auch ein Schneider bewarb sich.

++ Die Wwe. Heinrich Harry in der Bibelstrasse 13 bietet für „die heiße Jahreszeit prima Gartenschläuche“ an.

++ Amundsen beginnt seinen Nordpolflug.

++ „Leuchtende Strümpfe“ sind ab jetzt en vogue für die Damenwelt.

++ Reichsminister, zuvor Reichskanzler Stresemann verteidigt seine Politik. Er wird 1926 den Friedensnobelpreis erhalten.

++ Der Reichspräsident von Hindenburg hat an den Hauptausschuß der Jahrtausendfeier in Dillingen folgendes eigenhändige Schreiben gesandt: „Für das mir übermittelte Treuegelöbnis spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Mit freundlichem Gruß. Von Hindenburg, Reichspräsident.“

++ Ein Erdbeben in Japan fordert etwa 1500 Tote.

++ Meldung: „Familienidyll. Ein von seiner Frau getrennt lebender Ehemann befand sich am Samstag nachmittag in einer hiesigen Wirtschaft. Er hatte dem Alkohol schon etwas stark zugesprochen. Auf einmal erschien auch seine bessere Hälfte im Lokale und nahm an einem Tische Platz. Der Gatte setzte sich zu ihr und wünschte ihr Glück zum Geburtstag, reichte ihr die Hand und versetzte ihr zu gleicher Zeit mit einem Messer einen Stich in den rechten Oberarm. Sodann versuchte die Ehegattin die Zärtlichkeiten ihres Gatten zu erwidern. Hierbei kamen beide zu Fall und der liebevolle Gatte holte zum zweiten Male zu einem Stich aus. Zu allem Glücke klappte das Messer aber zusammen. In der Wirtschaft anwesende Gäste traten dazwischen und machten dem Streit ein Ende.“

++ In Wallerfangen werden drei Personen wegen Nichtreinigen der Straßen zur Anzeige gebracht.

++ Die Wochenmärkte in Saarlouis beginnen ab Oktober bis den März um acht Uhr morgens.

++ Das „Saarlouiser Journal“ meldet: „*Ruhestörer. Gestern abend verübt-en etwa siebzehn französische Unteroffiziere, welche in sehr angeheiter-tem Zustand waren, groben Unfug. Sie benahmen sich im Saalbau ärger-niserregend und setzten auch ihr Treiben fort, als der Herr Bürgermeister in seiner Eigenschaft als Polizeidirektor sie zur Ruhe verwies. Sie zogen noch in verschiedene andere Lokale, wo sie sich in angetrunkenem Zu-stand weiter austobten. Sie sind bei dem hiesigen Kommandanten zur An-zeige gebracht worden. Derselbe hat strengste Bestrafung zugesagt.*“

++ Der langjährige Küster der Ludwigskirche, Peter Barbe, verstirbt im Alter von 74 Jahren. 50 Jahre hatte er sein Amt „in treuer Pflichterfül-lung“ ausgeübt. Sein Begräbnis fand überaus hohe Beteiligung. Auch Prälat Subtil und der französische Besatzungs-Kommandant Feval wa-ren zugegen.

++ Ein Hochstapler aus der Tschechoslowakei namens Siegmund Gold-faden, Inhaber von 40 Anzügen und 300, später gar 600 Seidenhemden und liebenswürdigem Auftreten sowie eines elfpferdigen Rennstalls, brachte zahlreiche Mitglieder des ehemaligen Potsdamer Adels um ei-nen Großteil ihres nach der Umwälzung infolge des 1. Weltkriegs verblie-benen Schmuckes. Ein Teil seines weiteren Lebens verbrachte er weni-ger extravagant in Haftanstalten wie Moabit und Bielitz (Polen).

++ Aufgrund der milden Witterung in Europa werden zahlreiche Winter-sport-Wettkämpfe verschoben.

++ Die Heilige Bernadette von Lourdes wird in der Klosterkapelle von Ne-vers feierlich beigesetzt.

++ Amerika springt Deutschland gegen Frankreich zur Seite. Deutsch-land sei „abgerüstet“. Weiterer Druck vermehre nur Deutschlands öko-nomische Belastungen und innenpolitische Schwierigkeiten.

++ Die Direktion der Saargruben hatte gefordert, daß die sechsständige Arbeitszeit hinfot durch eine achtständige ersetzt werde. Der französi-sche Arbeitsminister wies dieses kühne Ansinnen zurück.

++ Aufgrund einiger Rodelunfälle – ein Mädchen und ein Schüler erlitten einen Beinbruch - wird in der Presse gewarnt, daß „verschiedene Rodel-bahnen über die Straßen hinwegführen, was bei Durchfahrt von Fuhrwer-ken und Autos sehr gefährlich sei.“

++ Unter Stadt Nachrichten am 18. Dezember 1925 lesen wir: „Kauft am Platze! Wir stehen mitten in den Weihnachtseinkäufen. Wenn auch das

Christkind in diesem Jahre nicht so schwerbepackt erscheinen wird wie in normalen Zeiten, so dürfte es doch keine Familie geben, die nicht zum Weihnachtsfest Einkäufe zu tätigen hätte. Da ist es nun bedauerlich, festzustellen, daß eine ganze Reihe unserer Mitbürger glauben, ihre Waren an anderen Plätzen einkaufen zu müssen, trotzdem sie schon zum soundsovielten Male die Erfahrung gemacht haben, daß sie dort meistens ungünstiger kaufen wie am Platze selbst. Wir können wirklich nicht begreifen, wie gerade unsere Saarlouiser Bevölkerung anderswo – etwa in Saarbrücken – billiger einkaufen wollte.“ (*Eine aktuelle, nicht repräsentative Umfrage 2025 ergibt: Traditionelle Schuhgeschäfte sind in Saarlouis und Umgebung rar geworden, so daß Saarbrücken noch heute oder heute wieder von Saarlouiserinnen und Saarlouisern bevorzugt aufgesucht wird. Also sind uralte Einkaufsgewohnheiten offenbar zählebig.*)

++ Unter Stadtnachrichten am 19. Dezember 1925 erfahren wir: „Der Goldene Sonntag. Weihnachtsstimmung liegt in der Luft. Das Treiben in den Straßen wird immer hastiger, immer mehr locken die Fensterauslagen der Läden, denn nun naht der „goldene“ Sonntag, an welchem alt und jung die letzten Einkäufe fürs Christkind besorgen. Ob auch in diesem Jahr der „goldene“ Sonntag seinem Namen Ehre macht, ist noch sehr zweifelhaft. Zwar werden auch jetzt die schön dekorierten Schaufenster reichlich bestaunt, in denen vielfach in traulichem Gemisch alles, von der kleinsten Puppe bis zum Eisenbahnzug und lenkbaren Auto, friedlich zusammenliegt; aber das Verlangen, selbst in den Besitz der Gegenstände zu gelangen, muß diesmal leider allzuviel gezügelt werden; kostet doch in der jetzigen Geldnot in den meisten Familien die Anschaffung eines Christbäumchens, das doch niemand missen möchte, um wenigstens die Weihnachtsstimmung zu erhalten, schon große Mühe.“

++ Die Stadtnachrichten stimmen ein: „Weihnachten entgegen. Weihnachten, das Fest der Freude naht heran! Schon seit einigen Wochen hat das Christkind seine Vorboten ausgesandt; auch Frau Holle war schon eifrig bemüht, dem Weihnachtsfest ein stimmungsvolles Bild zu geben. Voll freudiger Erwartungen klopfen nun schon die Kinderherzen.“

++ Die Metzger G. Münkel und I. Puhl bieten - friedlich nebeneinander werbend - „Frische Boudin“. Zu Weihnachten inseriert die Metzgerei Theodor Blasius, wohl verwandt mit der gleichnamigen vorzüglichen Kaffeerösterei, gleiches. Diese Blutwurst ist traditionell ein Lieblingsgericht der Saarlouiser.

++ Adolf Fecht in der Weißkreuzstraße empfiehlt „zu Sylvester und Neujahr: Punschextrakte, Arrac, Rum, Weinbrand, Kirsch, Zwetsch, Mirabell, Branntweine, Liköre, Südweine, Weißweine, Bordeaux, Burgunderweine.“ Auch wird feilgeboten: „Frische Ananas zur Bowle, Caviar, Hummer, Räucherlachs, Rheinaale, Langusten, Gänseleberpasteten, Hasen, Gänse, Truthühner.“ (*Angesichts dieses luxuriösen Angebotes scheint es bei einem, wohl eher kleinen, Teil unserer Mitbürger und ihren weiblichen Pendants doch erstaunlich auskömmlich zugegangen zu sein ...*)

++ Mit einer ähnlichen Auswahl zuzüglich „süßer Spezialitäten wie Himbeer-, Citronen- und Johannisbeersäften sowie allen Arten von Schokoladen, Pralinée, Konfekt in bekannter Güte und allen Preislagen“ wartet das „Spezial- und Schokoladenhaus“ R. Osbild in der Bibelstraße 5 auf.

++ Das Kaufhaus Friedrich Pieper am Großen Markt 27 rät, ihre Firma zu beachten, „um Irrtümern vorzubeugen“, und bietet unter anderem zu Weihnachten Lilienmilchseife zu 1,20 Fr., das Stück, Damenkorsetts (4,50 Fr.), Damenbiberhosen (13,30 Fr.), „Leib- und Seelhosen“ Größe 80 (9,90 Fr.). Letztere waren mit hinterer Klappe ausgestattet. Wie Zeitzeugen berichteten, sollen Saarlouiser Marktfrauen in Ermangelung öffentlicher Toiletten früher auch sog. „Stehbrunzhosen“ (im Markgräflerland und im Raum Basel: Spalentorhosen) getragen haben. Über deren Nutzungsgewohnheiten schweigen wir uns hier en détail aus. Nur soviel: Die Bauersfrauen verließen ihre Stände zur Verrichtung nicht.

++ Das „Palast-Kino Saarlouis“ bietet (nur) an den beiden Weihnachtstagen den achtaktigen „Schmuggler-Sensationsfilm Malva“, verrät in seinem Inserat jedoch bereits den gesamten Inhalt, so daß der Zuschauerandrang sich in Grenzen gehalten haben mag; zumal just die Eintrittspreise erhöht wurden, Loge jetzt 6,50 Franken. Nach den Feiertagen folge ein „Großfilm“ des Titels „Närrische Frauen“, auch bloß zwei Tage lang. „Kein Film habe bislang solches Aufsehen in der Welt hervorgerufen.“ (*Inwieweit solch ein Film 2025 noch ohne Protestzüge oder Mahnwachen aufführbar wäre, beurteilen unsere Leserinnen gerne selber.*)

++ Im Rahmen eines Elternabends veranstaltet das „Gymnasium zu Saarlouis“ eine Weihnachtsfeier. Der Schülerchor singt u.a. „Die Weihnachtsnachtigall“. Das Schülerorchester spielt das Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“ sowie die beiden Märsche „Adlerflug“ und „Schneidige Truppe“. Kinder unter zehn Jahren sind nicht zugelassen, „weil sonst die Plätze für die Erwachsenen nicht ausreichen.“

++ Der famose schwedische Tierfotograf und Schriftsteller Bengt Berg schreibt im Vorwort seines berühmten Buches „Mein Freund der Regenpfeifer“: „Als Arbeiter protestiere ich hier dagegen, daß die staatlichen Verlage in Rußland – ein Staat, der vorgibt, die Rechte aller Arbeiter zu wahren - ohne mich zu fragen, meine Werke herausgeben und verkaufen, sie durch Veränderungen fälschen und mich, den Arbeiter, um den Lohn für meine Arbeit bestehlen.“

++ Mitteilung, deren Satzlänge ebenso ansehnlich ist wie die Qualitätenfülle des Borstenviehs „von der Stai“: „Landwirtschaftliches. Schweinezuchtgenossenschaft Felsberg. Die in der Schweinezuchtgenossenschaft Felsberg zusammengeschlossenen Züchter betrachten es als ihre vornehmste Aufgabe, ein Schwein zu züchten, das sich voll und ganz in den Dienste der heute bäuerlichen Gesamtwirtschaft stellen kann, das, unter Berücksichtigung der hohen Kraftfuttermittelpreise, auch imstande ist, die massigen Wirtschaftsfuttermittel in größerer Menge zu verwerten, ohne an Pflege und Stallung übertriebene Anforderungen zu stellen, das ausreichend fruchtbar ist und sich widerstandsfähig erweist gegen Seuchen und Witterungsunbilden.“

++ In einer Saarlouiser Zeitung wird gewarnt: „Die Frau als Autolenkerin - Amerikanische Tollheiten: Die Frau als Autolenkerin ist augenblicklich in Amerika, ihrer Urheimat, wo sie zuerst auftrat, eine sehr umstrittene Erscheinung. „Der Straßenräuber, der einst unsere Straße unsicher gemacht hat“, so schreibt der Newyorker „Ledger“, „ist glücklicherweise fast ausgestorben.“ Aber Madame am Autosteuer ist eine nicht weniger gefährliche Sache. Es ist einfach schändlich, wie rücksichtslos besonders die jüngeren Jahrgänge unserer Frauenwelt dahinrasen, ohne sich im geringsten um Sicherheit und Leben der Fußgänger zu kümmern. Männliche Auto-Wildlinge sind gewiß auch keine Engel. Aber so roh und gemeingefährlich sie auch sein mögen, so sind sie wenigstens geschickt und geistesgegenwärtig. Sie richten daher auch nicht halb so viel Unglück an wie die weiblichen Fahrer. Die wenigsten von diesen beherrschen mehr als die dürftigsten Anfangsgründe des Autosports, aber sie tun so, als ob sie Meisterinnen von vielen Gnaden wären. Nicht selten sieht man im dichtesten Verkehr, wie so ein Dämmchen, ohne auch nur die Gangart ihres Wagens zu verlangsamen, beide Hände vom Steuer entfernt, um ihre Haare zu richten. Vor Strafen fürchten sich diese bösartigen Autokatzen nicht. Da sie meistens verteufelt hübsch sind, können sie sich so ziemlich darauf verlassen, daß die Verkehrsschutzleute sie

nur notieren, wenn sie es schon ganz arg treiben. Selbst dann geschieht ihnen gewöhnlich viel zu wenig, denn auch die Herren Polizeirichter sind leider für weibliche Reize sehr empfänglich. Aber es wird allmählich notwendig, ernstere Saiten aufzuziehen. Man kann es daher nur begrüßen, daß der Staat Newyork ein neues Gesetz vorbereitet, das strenge Strafen für leichtsinnige Autolenker vorsieht.“

++ Zeitungsmeldung: „Die Erziehung der Behörden zur Höflichkeit - Finanzamt: „Bitte recht freundlich!“ Zur Nachahmung empfohlen sei eine bemerkenswerte Verfügung des Präsidenten vom Landesfinanzamt Düsseldorf. Sie hat folgenden Wortlaut: „Es wird vielfach darüber Klage geführt, daß die behördlichen Verfügungen, Zuschriften usw. in einem schroffen, ja oft bedrohlichen Tone, abgefaßt sind und dadurch den Unwillen der Betroffenen erregen. Die mir unterstellten Behörden haben zu bedenken, daß sie lediglich für die Oeffentlichkeit und im gegebenen Falle auch für die Personen ihren Dienst verrichten, mit denen sie aus dienstlichem Anlaß zu verhandeln haben. Ich würde rücksichtslos gegen die Beamten einschreiten, die in Verkennung ihrer Stellungen ihre Verfügungen, Ersuchungsschreiben, Antworten usw. auf einen Ton abstellen, der eine Drohung, Kränkung oder schulmeisterliche Ueberhebung gegenüber dem Publikum im allgemeinen oder einzelnen Personen erkennen lassen.“ (*Wie wir nunmehr erfahren, wird KI ganz ohne Höflichkeit auskommen, vielmehr wird diese als unnötige Energievergeudung betrachtet.*)

++ Frankreich und Rußland-Maßnahmen gegen die russischen Handelsdelegierten in Frankreich wegen Spionage.

++ „Nach 11jähriger Gefangenschaft zurückgekehrt. Aus Alsfeld wird gemeldet: Nach elfjähriger Gefangenschaft in Rußland kehrte dieser Tage der Bahnarbeiter Thomas Kelk in Lichtenanne in die Heimat zurück. Seine Frau, die er mit sechs Kindern vor elf Jahren zurückgelassen hatte, hat sich inzwischen wieder verheiratet. Es sollen aber bei der Frau Briefe ihres ersten Mannes aus Rußland und Sibirien gefunden worden sein, die sie verheimlicht hat.“

++ Kurz vor Silvester leidet der Raum Saarlouis - einmal wieder - unter Hochwasser. Die Saar überschwemmt das Wiesengelände bei Wallerfangen, auch die Rodener Schanze. (*Später, nach 1945, mußten Brautleute noch mit dem Kahn zur Kirche auf dem Großen Markt fahren. Dem Eheglück tat dies Erschwernis nebenbei bemerkt keinen Abbruch.*)

Hier endet unsere buntgemischte, bewußt facettenreiche Retrospektive auf unsere Heimatstadt und die Weltfransen vor genau einhundert Jahren.

Es ist anzunehmen, daß niemand mehr unter uns weilt, der 1925 bewußt erlebt hat. Aber unsere Vorfahren, unsere Familien, haben uns doch so manches überliefert. Wahrheitsgetreu hie, gülden verbrämt da. Das es sämtlich sorgsamst zu bewahren gilt. Tradition ist kostbar, gewiß mehr als die drohende Entmenschlichung durch KI. Der Mensch muß wissen, woher er kommt, um zu wissen, wohin er geht.

Neulich wurde ein alter Hut vom Garderobenständner geholt: Menschen, die sich als besonders wertvoll und wichtig erachten und über das nötige „Sonervermögen“, um sich aus dem gemeinen Volk herauszuheben, verfügen, können sich nach ihrem Versterben einfrieren lassen. Vorausgesetzt ein massiver Stromausfall vermasselt nicht die Wiederbelebungs-Tour, werden sie durch eine dann überlegene Medizintechnik ein Jahrhundert später wieder zum Leben erweckt werden. Und können sodann mit ihren Enkeln³ fröhlich Federball spielen, falls ihre Gehwerkzeuge denn nicht zu sehr plagen.

Unsere gegenwärtige Jugend indes, lese ich, zweifelt mehr denn je daran, daß eine rosarote Zukunft auf sie wartet. Wie eingangs prononciert: In die Zukunft spähen vermag niemand, Zeitreisen à la „Zurück in die Zukunft“ sind widersinnig, der Zeitstrahl richtet sich immer nach vorne. Ahnen indes mag man aufgrund der Menschheitshistorie so manches. Wie der französische Schriftsteller André Malraux (1901-1976) schon meinte: „Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“.

Wie auch immer: Wer Rosarot will, wieder will, muß unverdrossen an Rosarot arbeiten. Wie unsere fleißigen, unverzagten Vorfahren in den fünfziger Jahren. Für uns Deutsche wäre eine Rückkehr zu den Preußischen Tugenden ein gangbarer Weg aus der Misere, die sich auf vielen, zu vielen Gebieten bedauerlicherweise seit Jahren abzeichnet.

Schon in der Antike bis zur Neuzeit schlossen Schriftsteller mit den Worten

„Hoffen wir das Beste, lieber Leser“.

Wir drücken ihr, der Jugend, Ihnen und uns selbst fest die Daumen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors oder der von ihm zitierten Rechteinhaber reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

All rights reserved. This material may not be published, broadcasted, rewritten or redistributed.

Tous droits réservés, textes et illustrations.